

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Zur Namens- und Landeskunde der deutschen Alpen

Steub, Ludwig

Nördlingen, 1885

IV. Ueber die Rechtschreibung der Ortsnamen

IV.

Ueber die Rechtschreibung der Ortsnamen.*)

Die deutsche Rechtschreibung ist eine brennende Tagesfrage geworden; die Erschütterung, die sie erregt hat, zittert bis in unsere letzten Schulhäuser in Bayerisch-Zell, in Reit im Winkel hinein, und selbst die Landleute, namentlich ihre schulpflichtigen Kinder, sprechen am Familientisch von orthographischen Problemen. Unter solchen Umständen ist es fast auffallend, daß niemand an die Rechtschreibung der Ortsnamen denkt, denn auch diese liegt im argen, und zwar so tief, daß sie sich schwerlich mehr herausfinden wird. Vielleicht ist gerade dies der Grund, daß niemand an sie rühren mag.

Es ist aber doch sonderbar, daß man die Sache bis zum heutigen Tage so laufen ließ, daß man noch nirgends auf den Gedanken verfiel, eine orthographische Kommission einzusetzen, welche die Schreibung der Namen in den Ortsverzeichnissen und Landeskarten richtig stellen und überwachen sollte. Oder hat man vielleicht befürchtet, die Kommission würde sich monatelang herumstreiten; doch kein

*) Zuerst erschienen in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, Beilage vom 7. Mai 1880.

gegenseitiges Verständniß finden und zuletzt Strife machen, so daß man dergestalt aus den Verlegenheiten gar nicht herauskäme? Auch dies ist möglich — jedenfalls ist bisher noch nichts geschehen.

Wenn aber jetzt etwas geschehen sollte, müßte man sich vor allem über die Grundsätze verständigen. Da steht nun zuerst die Frage auf: Müssen sich die Ortsnamen nach der Grammatik richten oder sind sie von dieser unabhängig? Sämtliche Grammatiker werden das erstere behaupten, andere Leute zumeist das letztere.

Von diesen letzteren geht nun auch das neueste „Ortschaftenverzeichnis des Königreichs Bayern“ aus, welches das k. bayerische statistische Bureau nebst einem Vorworte von Dr. Georg Mayr, seinem damaligen Vorstande, München 1877, bei A. Ackermann herausgegeben hat.

In dem Vorworte bespricht Hr. Dr. Mayr die Schwierigkeiten, auf welche die Feststellung der richtigen Schreibweise gestoßen war. In vielen Fällen nämlich zeigten sich nicht nur Ungleichheiten zwischen der amtlichen und der volkstümlichen Schreibung, sondern auch die amtliche wechselte nach einzelnen Behörden und sogar bei denselben Behörden nach verschiedenen Zeiten. Es wurden daher die Differenzen zunächst im statistischen Bureau ermittelt und das betreffende Verzeichnis der betreffenden Distriktsverwaltungsbehörde mit dem Ersuchen zugestellt, darüber Aufschluß zu erteilen. Die in der Antwort als richtig bezeichnete Schreibart ward sodann in das druckfertige Manuskript eingestellt. Dieses Verfahren zeigt zwar lobenswerte Sorgfalt und rühmlichen Fleiß, aber ein rechtschaffener Grammatiker wird sich gleichwohl darüber entsetzen, daß im Königreich Bayern die Richtfeststellung der Ortsnamen den Distriktsverwaltungsbehörden übertragen sei. Ein gesinnungstüchtiger Onomatologe läßt sich von sämtlichen kgl. bayerischen Bezirksämtern nicht

belehren, daß er Kreith oder Bichel schreiben müsse, wenn er nach seiner Überzeugung Greut und Bühel für richtig hält.

Gerade diese beiden Namen führen uns aber in den orthographischen Irrgarten mitten hinein. Es scheint nämlich ein ganz unverfänglicher Satz: daß die Appellative, welche als Ortsnamen auftreten, die Schreibung, die ihnen als Appellativen zusteht, auch als Ortsnamen beibehalten sollen; aber so selbstverständlich dieser Satz auch klingt, so wird er doch, wenn mehrere Schreibungen möglich sind, fast nirgends beobachtet. In Bayern finden sich z. B. eine große Anzahl Ortschaften, welche Bühel heißen, aber nur eine einzige erscheint in dieser Gestalt; die übrigen schreiben sich alle entweder Bühl oder Bichel oder, was am häufigsten, Bichl. Diese beiden Schreibungen, Bichel und Bichl, werden wohl allenthalben etwas ineinander schwanken, und man kann sich leicht denken, wie es einem gewissenhaften Bezirksamtmann zu Mute gewesen, wenn er sich für die eine oder die andere entscheiden mußte.

Im Land Tirol lauern unter dünner Decke dieselben Schwierigkeiten, wenn auch nicht davon gesprochen wird. Staffler in seinem bekannten statistischen Werke „Tirol und Vorarlberg“ schreibt z. B. Kirchbühel und Ribbühel, aber das „Orts-Repertorium der gefürsteten Grafschaft Tirol und Vorarlberg, auf Grundlage der Volkszählung vom 31. Dezember 1869 bearbeitet von der k. k. statistischen Central-Kommission in Wien“ (Innsbruck, Verlag der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung, 1873) schreibt dagegen Kirchbichel und Ribbühel — ein Unterschied, welcher schwer zu begründen sein dürfte.

Gehen wir nun von den Bühel-Namen auf jene über, die von dem Verbum „reuten“ ausgehen. Dieses lautete mittelhochdeutsch riuten und muß sohin reuten geschrieben

werden, obgleich das Volk, das zwischen eu und ei keinen Unterschied mehr hören läßt, reiten spricht. (Daher die Menge Reiter in unseren Familiennamen, die Abstreiter, eigentlich Abtsreuter, die Buch-, Halb-, Gast-, Neu-, Keschreiter u. s. w., die sich eigentlich alle —reuter schreiben sollten.) Ungemein häufig ist nun Keut (bayerisch: das Keut) und Keute (schwäbisch: die Keute) als Ortsname, aber auch in verschiedenen Formen. Wir haben 24 Keut, 65 Keit, 27 Keuth, 26 Keith; ferner sechs schwäbische Keute, ein Keutti u. s. w. Nicht selten ist ferner der Name Gereut, der auch wieder in allerlei Abarten auftritt, einmal als Gereute bei Sonthofen, als Gereuth in Unterfranken; dann in Altbayern 19mal als Kreut, 12mal als Kreuth, 7mal als Kreit, 3mal als Kreith.

Sollte in diesen Namen nicht wenigstens das schließende h zu beseitigen sein? Selbst dieses schwerlich, denn als ich einmal durch das vorarlbergische Bad Keute kam, ersuchte mich der freundliche Badearzt gar dringend, diesen Namen, wenn ich ihn je erwähnen sollte, doch gewiß nicht anders als Keuthe zu schreiben, da er sich gerade durch das h vor mehreren anderen Keute zu seinem Vorteil unterscheide.

Im Land Tirol natürlich die gleichen Erscheinungen. Den Namen des schönen Markts bei Füßen schreibt man zur vorteilhaften Unterscheidung Keutte. Ein Dorf bei Rattenberg im Unterinntal schreibt sich Keith, ein anderes bei Rißbühel aber Keit.

Also mit den Keut- und Bühel-Namen ist nichts anzufangen; aber man sollte vielleicht denken, daß sich jene auf —ek leichter unter einen Hut bringen ließen. Gleichwohl haben die k. Bezirksämter auch unter diesen eine vorteilhafte Doppelform begünstigt, so daß sich bei Michach ein Scherneck, bei Eggenfelden ein Schernegg, so daß sich viermal Obereck, siebenmal Oberegg findet u. s. w. Nicht min-

der haben die k. Bezirksämter auch zwischen Ded und Ed einen Unterschied aufgestellt, so daß es jetzt 112 Ded und 26 Ed gibt. Der Name heißt eigentlich die Dede, bezeichnet ursprünglich einen in Waldeinsamkeit gelegenen Hof und ist deswegen interessant, weil er nur auf bajubarischem Boden vorkommt. So auch in Tirol die Ed bei Ruffstein, bei Uderns und gewiß noch öfter. Da sollte man doch allenthalben „Dd“ schreiben, denn das dünne schwächliche Ed kann unsere Seele nicht ausfüllen, obgleich es die Mutter einer zahllosen Nachkommenschaft geworden. Das neueste Münchener Adreßbuch zählt nämlich 60 Eder, während sich in ganz Bayern, wie es scheint, kein einziger Öder findet.

Im Pustertthale findet sich an der Eisenbahn eine Station Abfaltern. So stehts wenigstens an dem Bahnhof; so schreibt auch Staffler und alle seine Nachfolger. Wer's nicht weiß, denkt wohl an Abfall von Gott oder vom Reiche oder vom Berg oder von irgend etwas. Allein eigentlich stammt es von Apfalter, was in der älteren Sprache einen Apfelbaum bedeutete. Bei Salzburg kommt der Name ebenfalls vor, wird aber auch dort nicht anders geschrieben. In Bayern findet sich dreimal Abfalter, fünfmal Affalter, siebenmal Altfalter, einmal auch Apfeltrach und Apfeltrang.

Solche Glossen wären wohl noch viele vorzubringen, allein da nicht zu erwarten, daß sie das mindeste helfen, so wollen wir lieber davon absehen und hoffen, daß uns die Augen niemals aufgehen, um alle die orthographischen Greuel, an denen wir jetzt gleichgültig vorüberwandeln, in ihrer vollen Verworfenheit zu erkennen.

Wenn übrigens das statistische Bureau sich gedrungen fühlte, mit Aufbietung aller Mittel herauszubringen, ob für jenes Örtchen von sechs Häusern bei Riesbach die Schreibung Reit, dagegen für ein anderes von sieben Häusern bei Dingolfing die Schreibung Reith zu bevorzugen sei, so steht

ihm in diesem Stück eine große Autorität zur Seite. Herr Professor W. Arnold sagt nämlich in seinem trefflichen Buch über „Anfiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme“ (Marburg 1875), und zwar in der Vorrede: „Überhaupt diene mir bei den Ortsnamen die offizielle Schreibung als Richtschnur. Denn man mag über die Orthographie denken wie man will, Namen verlieren sofort ihre Erkennbarkeit, wenn dabei der geringsten Willkür in der Schreibung Raum gegeben wird. Doch stimmte selbst die offizielle Schreibung nicht immer überein; in solchen Fällen habe ich, womöglich, die richtigere oder bessere gewählt.“*)

Man sieht, daß auch Professor Arnold die Erkennbarkeit betont und man kann zugeben, daß diese Rücksicht nicht ganz zu verwerfen ist. Freilich könnte man wieder fragen: welche Länder deutscher Zunge haben denn bisher offizielle Schreibungen aufgestellt? Die Orthographie unseres bayerischen Ortschaftenverzeichnisses wird wenigstens vom Herausgeber selbst nicht als offiziell gegeben. Man könnte vielleicht meinen: in Tirol werde dem Staffler'schen Werke, weil es von einem hochgestellten Beamten ausgegangen, offizielle Bedeutung beigelegt, allein das oben erwähnte Orts-Repertorium hat sich von seinen Schreibungen wieder ganz unabhängig gestellt. Kein großer Schade, denn die orthographischen Rätsel hat auch der fleißige Staffler nur selten glücklich gelöst.

Ob aber selbst eine offizielle Orthographie dem Strome

*) Auch ein österreichischer Offizier vom Generalstabe, dem ich derartige Verbesserungsvorschläge mittheilte, äußerte sich in ähnlichem Sinne: „Wenn Sie den Namen nur ein wenig ändern, z. B. Ob in Ob, Reit in Reut, so ist bei unsern fremdsprachigen Unteroffizieren kein Verlaß mehr, ob sie die Identität des Ortes anerkennen und nicht alles in Unordnung bringen.“

der Zeiten widerstehen könnte? Es ist fast zu bezweifeln, denn am Ende kommt die Grammatik doch immer obenauf. So gut es König Ludwig I. meinte, als er schon am Anfang seiner Regierung in den Namen unseres Vaterlandes für das etwas abgenügte und geringgeschätzte i das seltenere und geheimnisvolle, von Pythagoras so hoch gestellte y einführte, so fangen wir jetzt doch schon kleinweise an, uns gegen diese offizielle Schreibung aufzulehnen, und der Herr Archivat Sigmund Riezler in Donaueschingen, sonst ein guter Bayer, betitelt sein großes historisches Werk, dessen erster trefflicher Band vor zwei Jahren erschienen ist, nicht etwa: Geschichte Bayerns, sondern mit dreister Verwerfung des Ypsilon: Geschichte Baierns.

Wenn sich der Pfarrer, der Schullehrer und der Bürgermeister von Reut im Winkel verständigen und ihr Dorf gegen die Orthographie des statistischen Bureau's fürderhin Reut im Winkel zu schreiben beschließen, so werden sie ihr arglistiges Vorhaben wahrscheinlich durchsetzen, und zwar um so eher, als sie schwerlich Disziplinarstrafen zu befürchten haben. Und wenn unser Schmeller, vielmehr sein Wörterbuch, allmählich mehr und mehr in unsere Wälder eindringen sollte, so würden die betreffenden Wäldler vielleicht auch ihre Orthographie einer wissenschaftlichen Kritik unterziehen, und am Ende die Schreibung Ed mit dem richtigeren Öd vertauschen.

Ein Ausgleich der beiden Gegensätze ließe sich aber leicht finden, wenn jeder Staat eine offizielle Schreibart seiner Ortsnamen aufstellen, diese Schreibung aber vorher so einrichten würde, wie sie die Grammatik verlangt.

Nach alledem kann man immerhin behaupten, daß in urdeutschen Ländern, wie z. B. im altbayerischen Gebiete, die richtige Schreibung der Namen durchschnittlich sehr leicht zu finden, und nur deswegen schwer durchzusetzen wäre, weil

die Leute von alten liebgewordenen Gewohnheiten nicht mehr lassen wollen — ganz anders, nämlich viel schwieriger, stellte sich aber bisher die Aufgabe, wenn die Mapperer auch die Ortsnamen auf unseren Alpenkarten orthographisch schreiben sollten. Unsere Alpen wimmeln nämlich, auch soweit sie deutsch sind, von undeutschen Namen, die bekanntlich der Nachlaß der Rätier und der Romanen sind, welche früher jene Thäler und jene Höhen bewohnten. Da diese Namen bisher fast alle unverständlich waren, so konnte sich auch keine feste Schreibung bilden.

Wer die Bedeutung dieser romanischen Namen versteht und weiß wie sie geschrieben werden sollten, stößt daher Schritt für Schritt auf orthographische Fehlerchen. In diesem Stücke sind die besten Karten nicht besser geraten als die schlechtesten. Selbst die Dufour'schen unterlagen, soweit sie Graubünden und St. Gallen betreffen, dem allgemeinen Verhängnis,*) und mehr noch als sie die des k. k. Generalstabs.

Im Jahr 1877 brachte die Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins eine Abhandlung „über die Orthographie der Alpenkarten,“ in welcher ich vorläufig die mit *valle*, *val* zusammengesetzten Namen erörterte und deren Orthographie festzustellen suchte. Die Abhandlung scheint wenig beachtet worden zu sein, hat wenigstens keine weitere Besprechung zur Folge gehabt. Gleichwohl wäre es allmählich an der Zeit, auch diese Aufgabe in die Hand zu nehmen. Die Sache ist nicht ganz gleichgültig, wenn man überhaupt zugeben will, daß auch die Kartographie immer mehr nach Vollkommenheit streben dürfe und solle.

*) Unter anderem schreiben sie einen im Kanton St. Gallen öfter vorkommenden Wiesenamen *Porbell* = *pratello*, standhaft mit *B*, was aus mehr als einer Rücksicht hätte vermieden werden sollen.

Und damit wollen wir denn diese fragmentarischen Betrachtungen schließen. Ich hoffe, der hochverehrte Herr Dr. Georg Mayr, der ehemalige Vorstand unseres statistischen Bureau's, jetzt in hohen Würden zu Straßburg weilend, wird mir die harmlosen Bemerkungen über sein Ortschaftenverzeichnis nicht übelnehmen, sondern diese kleine Arbeit nur als einen Versuch betrachten, mich wieder in seine freundliche Erinnerung zurückzurufen.
